

zu erweisen. Das Problem (wie das des Faustschlusses) wird die Geister in der nächsten Zeit wohl noch rege beschäftigen. Schon dieser Versuch zeigt, daß es mit rein literarkritischen Kategorien nicht zu lösen ist, sondern der theologischen Durchleuchtung bedarf.

W. Barzel S. J.

Erzählungen und Novellen

Die Hochzeit des Prinzen Sebald von Dänemark. Von Leo Weismantel. (87 S.) Berlin 1946, Albert Nauck u. Co.

In dieser „Legende der Gotik“ kommt ebensosehr der Volkserzieher wie der Volkserzähler Weismantel zur Geltung. Er versucht in freier dichterischer Ergänzung eine Vorgeschichte des Schutzpatrons der Reichsstadt Nürnberg zu geben. Die eigenartige Gestalt dieses Einsiedlers, besonders aber seine Herkunft verliert sich für uns heute im Dunkel und in der Legende. Den meisten ist er wohl einzig durch das unvergleichliche Kunstwerk von Peter Vischers „Sebaldusgrab“ noch bekannt. Manche tiefe und erzieherische Weisheit hat Weismantel diesem schmalen Band anvertraut. Das Bemühen um die Erziehung zu einer aller Frömmerei und Scheinheiligkeit abholden kernigen Frömmigkeit wird besonders spürbar. Das Ganze könnte eine lebendige Veranschaulichung des Wortes sein: Gottes Gedanken sind nicht Menschengedanken. Gott führt die Menschen seine eigenen Wege zur Vollendung. Und so wird auch aus dem wilden Königssohn Sebald der heilige Einsiedler und Schutzpatron Nürnbergs. Die Sprache ist von jener Lebendigkeit, bildhaften Anschaulichkeit und Lebensnähe, die wir an Weismantel kennen und schätzen.

H. Gorski S. J.

Die Begegnung. Erzählung. Von Peter Dörfler. (45 S.) München 1947, Karl Alber.

Der junge, wilde und rastlose Melchior Diepenbrock trifft im elterlichen Haus mit dem weisen, gütigen Johann Michael Sailer zusammen. Diese Tage im November 1818 entscheiden über seine Zukunft. Er folgt Sailer nach Landshut, wird dessen Freund, entschließt sich zum Priestertum, um später segensreich als Fürstbischof und Kardinal von Breslau zu wirken. Diese historische Begegnung wird hier in dichterischer Freiheit nachgestaltet und in die Nähe der Probleme gerückt, die heute viele Heimkehrer erfüllen. Die Sonne Napoleon war untergegangen, Melchior hatte den Dienst quittiert, zu Hause fühlte er sich fremd, und die Zukunft war verhangen.

So erscheint er den Menschen der jungen Generation seltsam nahe. Möchten sie gleichfalls ihren Sailer finden.

F. Hillig S. J.

Die Versöhnung. Novelle von Josef Johannes Link. (119 S.) Paderborn 1947, Schöningh.

Das Mädchen Angela hat versagt. Als ihr im Wirbel des Aufbruchs ein Kind anvertraut werden sollte, lief sie davon. Der Kleine blieb zurück und erlitt durch einen Unfall schweren Schaden. Doch später trifft Angela ihn irgendwo wieder, sie nimmt sich diesmal seiner an und versucht mit den Kräften der Liebe, die in ihr, durch diese Aufgabe geweckt, zum erstenmal die sorgsam gehüteten Hüllen der Selbstsucht sprengen, an dem Kind wiedergutzumachen, was sie an ihm verschuldet hat. Es gelingt ihr wirklich, die Geistesverstörung des Kindes zu überwinden. Aber das neue Licht, das, im Antlitz des Kindes aufleuchtend, auch ihr die Botschaft der Versöhnung bringt, muß sie nun noch durch viele neu andringende Finsternisse tragen. Wie ihre Liebe am Ende Herr wird über diese Angst des eigenen Herzens und gegen die Bedrohung finsterner Mächte, das ist der weitere Inhalt der Erzählung.

Dem Dichter kommt es sichtlich auf die Reinheit der Form an. Die Sprache ist bis zu möglichster Schlackenlosigkeit durchgefiltert, die Komposition bis zu äußerster Durchsichtigkeit getrieben, die Gestalten in klare Eindeutigkeit gebannt. Trotzdem wirkt das Ganze auf eine eigentümliche Weise ungenau. Der Dichter hat mit aller Aufmerksamkeit an den Konturen seines Werkes gearbeitet, und es ist ihm dabei entgangen, daß man Gesichter nicht nur am Umriß erkennt. Zudem muß man bei manchen der so betont stilisierten Figuren zweifeln, ob sich in ihrem gezogenen Umriß tatsächlich, wenn man ihn ausfüllte, das wirkliche Leben einfangen ließe. Eine starke dichterische Kraft, die sich aber erst noch entfalten muß.

W. Barzel S. J.

Die Zeitalter. Erzählung von Elsa Bernewitz. (128 S.) Karlsruhe 1947, Stahlbergverlag.

Das Zeitalter der Medici in Florenz und ihres Gegenspielers Savonarola, Wallenstein nach seiner Verabschiedung in Prag und Zar Alexander I. von Rußland, der dem Thron entsagt und das Pilgerkleid nimmt: das ist der Inhalt der Erzählungen.

In einer sehr anschaulichen Sprache bringt Elsa Bernewitz uns diese Gestalten nahe. Stets erscheint hier die